

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865**

24.3.1865 (No. 71)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 24. März.

N. 71.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Beilage oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

## Telegramme.

† Berlin, 23. März. Abgeordnetenhause. Der Finanzminister bringt einen Gesetzentwurf ein, dahin gehend: Die Regierung wird ermächtigt, diejenigen Eingangszollsätze, welche nach den Bestimmungen des § 6 Tarif B des Handelsvertrags am 1. Jan. 1866 eintreten sollen, mit dem 1. Juli 1865 eintreten zu lassen. Der Gesetzentwurf wird den vereinigten Kommissionen für Handel und Finanzen überwiesen.

† Wien, 23. März. Ein Telegramm der „K. Post-Ztg.“ bezüglich der preussischen Maßregel, betr. den Eintritt der Schleswig-Holsteiner in die preussische Armee, hebt hervor, daß dies nicht ohne landesherrliche Erlaubnis, „also nicht ohne die Erlaubnis Preußens und Oesterreichs“ erfolgen könne; Oesterreich aber habe seine Erlaubnis dazu weder gegeben, noch sei es gesonnen, sie zu geben.

## Deutschland.

Frankfurt, 21. März. (K. Post-Ztg.) Der k. preussische Bundestags-Deputirte, Hr. v. Savigny, ist heute Vormittag von Berlin zurück wieder hier eingetroffen. Der Bundestags-Präsident, Hr. v. Rübeck, soll dem Vernehmen nach heute Abend erwartet werden.

München, 22. März. (W. L. K.) Seit der heute Morgen erfolgten Rückkehr des österreichischen Gesandten von Wien verlautet, der bayrisch-sächsischer Antrag bezüglich der Erbherzogthümer werde alsbald beim Bund eingebracht werden.

Von der Saar, 20. März. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Die Verhandlungen der bayrischen Regierung über die Fassung des am Bund in der schleswig-holsteinischen Frage zu stellenden Antrags sind noch nicht beendet. Wie in den letzten Tagen die Verhältnisse sich gestaltet haben, dürfte der Antrag aber doch von der bayrischen und nicht von der sächsischen Regierung in Frankfurt zur Vorlage kommen. Am sichersten dürfte diejenige Version sein, welche den Antrag als eine einfache Aufforderung an die Großmächte bezeichnet, dem Bund über die Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit Mittheilung zu machen. Das Bemühen des Hrn. v. Pforthen ist darauf gerichtet, eine solche Fassung des Antrags mit den deutschen Regierungen zu vereinbaren, daß demselben die Majorität gesichert bleibt.

Hannover, 22. März. Die Ständeversammlung ist auf den 30. März einberufen.

Oldenburg, 20. März. (W. L. K.) Der Landtag des Großherzogthums war auf heute außerordentlich einberufen. Es waren 47 Abgeordnete anwesend. Im Auftrag des Großherzogs begrüßte und eröffnete der Minister v. Mülling die Versammlung, indem er in einer kurzen Ansprache darauf hinwies, daß die zu Stand gekommene Erneuerung der Zollvereins-Verträge die außerordentliche Einberufung erforderlich gemacht habe. Zwar würden außer den darauf bezüglichen Verträgen noch verschiedene andere Vorlagen an den Landtag gelangen, diese seien jedoch minder umfassend, und würden voraussichtlich in derselben Zeit erledigt werden können, welche ohnehin für jene Verträge in Anspruch genommen werden müßte. Der Abgeordnete Becker wird mit 24 Stimmen (gegen 22 Stimmen, welche der Abg. Dannenberg

erhielt) zum Präsidenten erwählt. Regierungsfertig wird ein aus 23 Nummern bestehendes Verzeichniß der Vorlagen überreicht, zu deren Erledigung die Wahl von sechs Ausschüssen beschloffen wird. — Der Großherzog und Herzog Olmar sind in Begleitung des Obersten v. Welzien, Hauptmann Jedelius und Oberleutnant v. Jägersfeld heute Mittag zum Geburtsfest des Königs nach Berlin gereist.

Flensburg, 21. März. Die „Nordb. Ztg.“ meldet: Heute Abend Vorfeier des Geburtstags des Königs von Preußen: Zapfenstreich und Fackelzug. In den meisten übrigen Städten Schleswig-Holsteins Zapfenstreich; morgen Reveille.

Berlin, 20. März. (K. Post-Ztg.) Die in den letzten Tagen mehrfach gemeldete Nachricht, daß der Abg. Birchow die schleswig-holsteinische Frage im Wege der Interpellation an das Staatsministerium im Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen beabsichtige, ist, wie wir aus zuverlässiger Erfahrung haben, verfrüht. Birchow will zunächst hier die Meinung seiner Partei über die Behandlung der Frage einholen, und von der Ansicht der Partei wird es daher abhängen, ob und in welcher Art die Sache vor das Plenum des Abgeordnetenhauses kommt. Es ist nicht unmöglich, daß die Fortschrittsfraktion eine Erörterung der Frage im Plenum auch jetzt noch nicht für zweckmäßig hält. Man fürchtet namentlich, daß bei einer Plenardebatte die Ansichten auch unter den Mitgliedern derselben Partei auf das verschiedenste auseinandergehen würden; eine Eventualität, die bei geheimer Haltung des Ministeriums leicht in eine bedenkliche Niederlage des Abgeordnetenhauses umschlagen könnte. Die Nachrichten von einer nahe bevorstehenden Debatte des Abgeordnetenhauses über die Frage der Erbherzogthümer sind deshalb für's erste noch mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Berlin, 21. März. Zu unserm gestrigen übersichtlichen Bericht über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses (über den Generalbericht der Budgetkommission) tragen wir noch folgendes Nähere nach.

Der erste Redner ist der Abg. v. Gottberg. Derselbe bemerkt, der Bericht habe allerdings eine Wirkung gehabt, die Wirkung: den Konflikt des Hauses mit der Staatsregierung noch zu verschärfen und die Verhandlung der Parteien unter einander zu erschweren. Praktische Vorschläge, wie das Budget denn eigentlich umgestaltet werden solle, mache der Bericht auch nicht, der eben nur kritische und zerlegende. In ähnlicher Weise debattire man nun schon seit mehreren Jahren über die Armeeorganisation, ohne daß die Gegner derselben einen positiven Vorschlag darüber machten, was denn an die Stelle der Reorganisation treten solle. Die geforderte Steuerermäßigung sei, auch nach den Forderungen der Majorität selbst, nur eine Schimäre; denn was man am Militärsparen wolle, solle ja für produktive Ausgaben mehr ausgegeben werden. Redner spricht dann entschieden für die Armeeorganisation. Die Majorität mache nicht um der Mehrkosten willen Opposition gegen die Armeeorganisation, sondern nur um die Krone zu neuen Konzeptionen zu zwingen und die Macht des Abgeordnetenhauses zu erweitern. Darum dürfe die Staatsregierung keine Konzeptionen machen, denn das würde der Anfang des parlamentarischen Regiments sein. Redner zielt dann eine Rede des früheren Abg. G. v. Vinde, um aus derselben nachzuweisen, daß alle drei Faktoren der Gesetzgebung im Jahr 1861 nicht darüber waren, daß die Armeeorganisation an sich durchaus nichts Ungeheuerliches sei, und daß es sich lediglich nur noch um eine gesetzliche Regelung desjenigen Punktes, welcher eine verlängerte Referenzzeit bestimmen will, handeln

konnte. Und bei dieser Sachlage wolle die Majorität nun vollends auch noch sagen, daß die Staatsregierung ihr mit Konzeptionen entgegenkommen solle! (Zischen links.)

Abg. Michalek rechtfertigt das Verfahren der Budgetkommission. Mit den gesteigerten Ausgaben des Kriegsministeriums sei gleichzeitig auch eine Verminderung der produktiven Kräfte des Volks verbunden; darum müsse diesen Ausgaben die ganz besondere Aufmerksamkeit des Hauses sich zuwenden. Die Vergleichung des Kriegsministeriums mit den Prozeptsätzen von 1820 seien nicht stichhaltig. Damals seien allerdings 30 Prozent der Gesamteinnahmen für die Militärverwaltung ausgegeben worden; aber sofort habe man damals auch erkannt, daß dies zu viel sei, und daß der preussische Staat ein solches Militärbudget nicht ertragen könne, und es erfolgte eine Verminderung desselben um 3 1/2 Millionen. Die technischen Bemerkungen des Kriegsministers über die Friedensstärke könnten vom technischen Standpunkt vielleicht zutreffend sein; aber die Rechte dieses Hauses gingen sie jedoch hinweg, und diese Rechte seien doch auch gegeben. Der Kriegsminister habe in der Kommission zugegeben, daß das gegenwärtige Ministerium ein Hinderniß sei gegen eine Verhändigung dieses Hauses mit der Krone. Nun, wenn das Ministerium dies fähle, so habe es auch die Pflicht, dem König den Rath zu ertheilen, sich mit Räthen zu umgeben, die ein derartiges Hinderniß gegen eine Verhändigung nicht seien. (Bravo!)

Abg. v. Mitschke-Kollande hebt die Vortheile der Armeeorganisation hervor; unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen sei es aber aus doppelten Gründen nicht zulässig, an der Armeeorganisation zu rütteln.

Abg. Bender: Die Rechte des Volkes müßten geachtet werden. Man sage, die Reorganisation stehe fest; er aber sage, sie stehe nicht fest, und sie werde auch nie feststehen, bis die Sache mit der Landesvertretung geordnet sei, oder man werde das Herz des Volkes, welches seine Verfassung gern eine Wahrheit wissen möchte, verfluchen.

Abg. Dunder: Der Minister des Innern habe in einer der ersten Sitzungen gesagt, kein König von Preußen könne ein Aitelchen von der Armeeorganisation aufgeben. Nun, Friedrich Wilhelm IV. habe auch einst gesagt, es solle sich kein Blatt Papier drängen zwischen ihm und sein Volk; Graf Brandenburg habe sein bekanntes: „Niemals, niemals!“ ausgerufen. Aber es sei doch Alles anders gekommen. Solche apodiktische Aussprüche seien verhängnisvoll! In der Befreiung der Herzogthümer hätten die Erfolge des Ministeriums ihren Höhepunkt erreicht. Hätte die Regierung dem schleswig-holsteinischen Volk auch sein Selbstbestimmungsrecht zurückgegeben, so würde das auch für uns ein Schritt zum innern Frieden gewesen sein. Aber das sei nicht geschehen, und wie nun in unserm Innern der Zwiespalt jetzt noch größer sei als früher, so gingen jetzt auch die Erfolge der Regierung bergab. Redner spricht dann von der Nothwendigkeit eines Volksheeres und ergeht sich dann in einem langen Exkurs über die preussische Geschichte, um den Recht und die Berechtigung des preussischen Volkes zur Freiheit darzuthun.

Abg. Graf Wartensleben: Der Vordredner habe von sehr Vielem gesprochen, nur nicht von der Sache. Die von den anderen Rednern gegen die Armeeorganisation vorgebrachten Einwendungen seien längst abgetane Sachen. (O, o!) Neu seien für ihn nur die Gründe der Volkswirthe gewesen; aber durchschlagend seien auch diese Gründe nicht, denn die volkswirtschaftlichen Nachteile der Reorganisation würden durch die Vortheile der letztern wieder aufgehoben. Redner fährt dann aus, wie die Armeeorganisation durchaus gesetzlich sei. Würde Das bewilligt, was die Majorität wider alles Recht verlange, so habe der Kriegsminister Recht, wenn er sage, daß es dann mit Preußen aus sei (o, o! Heiterkeit), mit dem Königthum Preußens wenigstens; denn an der Spitze des preussischen Staates

## \*K. Auf Leben und Tod. (Fortsetzung aus Nr. 70.)

Es war eben doch nur ein Schlächterfild, wenn auch allerdings die reichen Anzüge, die langen Lanzten, die wehenden Fächer, die flatternden Bänder, einen falschen Schimmer und eine Scheinritterlichkeit dem Verleiher, was genau befehen ein recht feiger und anwiderlicher Auftritt war. Die Picadorea, mit den starken Lederhosen und den Beinshienen darunter, durch die des Stiers Hörner nicht einbringen können, während eine Menge aufpassender Muckachos (Diener) und Witzspieler bereit standen, des Thiers Aufmerksamkeit im Fall der Noth abzulenken, oder einen gefährlichen Kämpfer fortzutragen, waren ziemlich wohlgeborgen. Der Stier aber, selbst aus wiederholten Pikenstößen blutend, richtete arge Verwüstung unter den Pferden an, indem er seine spitzen Hörner einmal um's andere in ihre zuckenden Flanken trieb und gräßliche Wunden stieß und riß, während immer noch die Jammerroffe im Kampfrund umhertaumelten, bis der Blutverlust sie sterbend auf den nachgerathenen Sand legte. Fort aber und fort spielte die Wust ihre bedenklichen Weisen, jauchzte das Volk, schwankte dazu die schönen Frauen befalligend ihre Fächer und Lächer, spielte sich das ganze wilde blutige Treiben dieser volkshämigen Spanierlust mit aneinander Wiederholung ab. Endlich, nachdem fast ein Duzend Pferde todt oder furchtbar zugerichtet, zwei Picadorea im Sturz durch den Anprall an die eigenen Schupplanken über gequetscht und die Kräfte des Stiers stark mitgenommen waren, verließen die übrigen Weiritten den Ring. Die todtten Hösse wurden mit Stricken und Haken an ihren Leibern hinausgeschleift, und frischer Sand und Sägemehl aufgestreut. Es war jetzt an der Zeit für den Matador, zu erscheinen.

Nun, Herr Engländer, werden Sie erwartet; vergessen Sie den rechten Stoch nicht, und bleiben Sie kalt,“ wisperte der Direktor. Er geleitete mich in den Kampfraum; ich machte meine Verbeugung gegen den Generalkapitän, und eine andere an die übrige Zuschauerhaft; während der Direktor mit großartigem Redeschwulst mich dem Publi-

um vorstellte als „Don Enriquez, aus London, der ausgezeichnete Freiwillige, welcher so gefällig übernommen habe, das Amt des eminenten Manuel Zagal auszufüllen.“ Er war mit seiner Rede kaum zu Ende, so begann der Bulle heran zu rücken, und haßig zog sich mein Einführer zurück. Ich stand allein mitten im Ring, das Herz klopfte mir in schmerzlichen Schlägen, wie ein rothes Häutchen zog sich mir über die stummenden Augen, während das lärmende Rufen der Menge und das Bewußtsein, daß ich der Zielpunkt sei, auf den Tausender Augen in unbarmherziger Erwartung sich richteten, mir beinahe Muth und Fassung raubten. Ich hatte schon mancher Gefahr getrotzt, doch nicht in der Gestalt, und ich schämte mich nicht, zu gestehen, daß ich eine eigene Schwäche in den Knien spürte und mir die Pulse ängstlich schlugen, wie ein Vogel, über dem der Habicht schwebt. Dann dachte ich wieder an Alice, und war mein Selbst auf's neue. Die Zuschauer mir aus dem Sinn schlagend, richtete ich mein ganzes Augenmerk auf den Stier, der langsam auf mich zukam, den Kopf niedergebunden und blutigen Schaum von den Seiten träufelnd. Ich stellte mich fest auf, den Mantel über den linken Arm herausgenommen, und den Degen mit der Spitze abwärts, bereit zum Seitenprung, im Fall mein Widersacher angriffe. Doch der Stier war über zugerichtet, als ich mir erwartete hatte. Seine Bewegungen waren langsam und weinlich, und an den schiefen Weiden rieselte das Blut schnell nieder. Seine rollenden Augen hasteten auf mich, dann stieß er ein kurzes Gebrell aus und stürzte auf mich los, während ich ihm, nach des Direktors Unterweisung, durch einen Sprung beiseite auswich. Ich meinte, das Thier würde zur Erneuerung des Angriffes sich umschwenken, doch der letzte Ansturm hatte offenbar die ihm noch übrige Kraft erschöpft. Es fiel in die Kniee und ergab sich nicht, bis die Vorderbeine mit Schwärmen und Pfeilen ihm zusetzten, wo dann Schmerz und Muth seine Kräfte neu schafften und es abermals einen schwanfenden Angriff machte. Diesmal trat ich beiseite, und ohne ihm den Mantel über die Hörner zu werfen, stieß ich ihm das Schwert

in's Genick. Es fiel mit einem brüllenden Seufzer nieder, und auf jubelte die Menge: „Brav, Engländer!“

„Das war ein leichter Sieg,“ räumte mir mein Freund, der Direktor, zu, wie er mich, nachdem ich dem Volk meine Verbeugung gemacht hatte, abführte; „aber werden Sie darüber nicht zu rasch. Das arme Vieh verblutete sich; das konnte Jedem sehen! Mit dem schwarzen Portugiesen wird's anders gehen.“

Und so war's auch; denn die Zuschauer verlangten laut, die Lanzen der Picadorea sollten, bis auf zwei Zoll, an der eisernen Spitze mit Holz verwahrt werden, damit der nächste Bulle die Haut besser halte. Nachdem denn — um's kurz zu geben — wieder ein Halbduzend Pferde getödtet oder verflümmelt worden waren, zogen sich die Picadorea zurück, und unter einem Trompetenschall stand ich nun dem schwarzen Portugiesen gegenüber.

„Bravo, toro!“ schrie, was er für einen falschen Blick hat! ich wette eine Goldunze auf den Bullen!“ schrie ein Kunstfreund aufspringend, unter allgemeinem schallendem Gelächter über das Wettangebot, dann aber trat Todtenstille ein, als ich Schritt für Schritt vortrat, da hin, wo der Stier stand, mit den Vorderfüßen in den lockern Sand bauend und stampfend und dumpf brüllend, als er scharf mich im Auge hielt. Es war ein Prachtstier, von gewaltiger Größe und dem ebenmäßigsten Gliederbau, und mit dem schwarzen, von Schaum und Blut gefleckten, wie Atlas glänzenden Fell. Er war ganz wenig verwundet; die rath unterlaufenden Augen tollten grimmig; er verschmaute augenscheinlich, um zum neuen Kampf sich zu sammeln. Ich, meinerseits, wußte wohl, daß mein Leben an einem Faden hing, daß aber, wenn ich die jen Eiten Stier, den letzten noch übrigen, überwände, mein Werk gethan und das Geld — das Blutgeld — verdient sei. Ein beflügeltes Wort des Gebets aus tiefstem Herzen leise aus den Lippen, schritt ich behutend, aber fest vor. Der Stier schien keine Eile zu haben. Er wartete mit stark klopfenden Flanken hart an einer der Schupplanken, während ich näher kam. (Schluß folgt.)



würde dann nur noch ein erblicher Präsident stehen, der zufällig den Titel „König“ führe. Redner betont schließlich, unter großer Heiterkeit des Hauses, die Nothwendigkeit eines Kompromisses.

Abg. Dr. Gneist will in dieser Sache den objektiven Erwägungen folgen, wie wir sie gestern vom Kriegsminister gehört haben, und zwar nicht als Jurist, sondern als Statistiker. Ich will in dieser Beziehung zwei Gesichtspunkte hervorheben, die der Kriegsminister gestern nicht gewürdigt hat. 1) Man kann die bestehenden Armeen nicht nach Kopfstärke und Prozenten neben einander vergleichen, wenn das Material einen völlig ungleichen Werth hat. Das theuerste Material unter allen Armeen Europas hat die preussische Armee, weil sie die Höheren und Mittelsstände ohne Ausnahme zum persönlichen Dienst nöthigt. Dadurch erhält sie eben den spezifischen Charakter, der ihr eine intensive Stärke vor jeder andern Armee gibt. Wir kommen unsern Verhältnissen nahe, wenn wir annehmen, daß thatsächlich die Hälfte der eingestellten Mannschaft qualifizierte Arbeit darstellt, bei deren Schöpfung man mit Tagelohn nicht mehr ausreicht. (Sehr richtig.) Das wohlfeilste Material in der Armee hat Rußland. Hier ist es keine Lebensfrage, ob auf dem Papier 13 pro Mille der Bevölkerung als Kriegsarmerie stehen oder ob in der That 8 oder 9 pro Mille auf den Beinen sind. (Sehr richtig, Heiterkeit.) Der Kriegsminister weiß noch besser als ich, daß die russische Armee noch mancher von den Maximen der altpreussischen Armee hat, nämlich, daß ein Theil der Mannschaften in dem allergeringsten Raum sich beisammen findet, d. h. in der Tasche des Kompagniechefs. (Heiterkeit.) Das nächst wohlfeilste Material hat Oesterreich. Ich erinnere nur an den Komplex seiner in der Agrikultur auf niedriger Stufe stehenden Provinzen. Der französische Staat verwendet nur das allerwohlfeilste Arbeitsmaterial, was in Frankreich zu haben ist; ja, das Napoleonische Regime verschmäht es nicht einmal, für die Armee sogar die classes dangereuses nutzbar zu machen in allerlei phantastischen Uniformen. Schon aus diesem einfachen Grund muß unsere Armee außer jeder Vergleichungslinie bleiben mit den Prozenten und der Kopfzahl aller andern Armeen.

Der zweite Gesichtspunkt, den der Hr. Kriegsminister nicht erwähnte, ist der, daß man die Vergleichung von lebenden Armeen nicht nach der Zahl der Köpfe machen kann, die unter den Waffen stehen, sondern daß man hierbei die aktuelle Dienstzeit hineinziehen muß, soweit sie den Mann wirklich und unwiderruflich festhält, Leben und Übermüdigkeit jederzeit auf den Ruf des Staates zu opfern; daß also für solche Armeen auch die Reservezeit, die Landwehr, das zweite Aufgebot mit in Betracht kommt. Freilich hat die französische Armee eine siebenjährige Dienstzeit und die Präsenzzeit bei den Fahnen beträgt etwas über die Hälfte dieser Zeit; allein mit dieser siebenjährigen Dienstzeit ist jede Wehrpflicht abgemacht und der Mann militärfrei, während wir nicht nur fünf Jahre für das stehende Heer, sondern auch noch 7 Jahre für die Landwehr zu einer Pflicht erheben, die auf das rechtliche und wirtschaftliche Dasein des Mannes einen unwiderruflich bindenden Einfluß übt, der für die Zeiten des Ernstes die volle Kraft des Mannes beansprucht.

Eben so unstatthaft ist die Vergleichung der nackten Zahlen ohne Rücksicht auf den entsprechenden Kultur- und Agrarzustand der Länder. Damit hängt innig eine andere Frage zusammen. Haben denn nicht die Staaten, die ohne Weiteres eine doppelt so starke Armee wie wir besitzen können, haben denn nicht Oesterreich, Rußland und Frankreich in Wirklichkeit auch häufigere Kriege zu führen, haben sie denn nicht noch schwerer zu verteidigende Besitzungen, und vor allen Dingen, sind sie denn nicht durch ihr Militärsystem in ihre heutige Finanzsituation hineingerathen? (Sehr richtig.) Sind wir denn nicht gerade im Begriff, die Regierung zu warnen, ihnen auf diesem Wege zu folgen? Ich kann daher das ganze statistische Material des Kriegsministers nicht als zutreffend erachten. Wohin sollte denn Europa kommen, wenn alle seine Staaten ihre stehenden Armeen mit der Bevölkerung wollten wachsen lassen? Weil Preußens Bevölkerung sich um zwei Fünftel erhöht hat, meint der Kriegsminister, müßte man auch die stehende Armee um zwei Fünftel erhöhen; wenigstens gehe daraus hervor, daß Preußen es tragen könne. Ja, meine Herren, daraus folgt aber doch nimmermehr, daß es auch ein unzweifelhaftes Bedürfnis sei. (Sehr wahr.)

Daß der Kriegsminister in allen diesen Punkten die Ansichten des Gesamtministeriums wirklich vertritt, fällt mir sehr schwer zu glauben. Wir sehen ihn in allen darauf bezüglichen finanziellen, wirtschaftlichen und allgemein politischen Fragen immer nur allein sprechen, allerdings mit einer Dialektik, die mich zwingt, anzuerkennen, daß wir hierin große Fortschritte des Parlamentarismus an den Ministerbänken gemacht haben. (Heiterkeit.) Ja, bei allen Detailberatungen sind die Zivilminister für die große Militärfrage schon seit geraumer Zeit Minister in partibus geworden. (Heiterkeit, sehr gut!) In der gegenwärtigen Zeit, meine Herren, wo man es offen von Seiten der Regierung ausspricht, daß die Richter, die Zivil- und Militärbeamten des Landes, nicht Diener der Geseze, sondern vielmehr der zeitigen Verwaltung, des zeitigen Regierungssystems sind, kann man an keine Geltendmachung irgend einer selbständigen Ueberzeugung der Zivilverwaltung glauben. (Sehr wahr.) Dem ganzen Lande muß sich mit Nothwendigkeit die Frage aufdrängen: Haben Sr. Maj. Minister eine rechtliche und politische Ueberzeugung, weil sie Minister sind, oder sind sie nicht vielmehr Minister, weil sie und nur so lange sie eine bestimmte Meinung über die Reorganisation und ihr Verhältniß zu der Verfassung und den Gesezen dieses Landes haben? (Sehr wahr! Bravo!) Dieser Frage gegenüber erscheint die militärische Technik als vollständig souverän. Und sollte wirklich einer der Zivilabjunkte des Hrn. Kriegsministers eine ernste Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, auf diesem Wege weiter zu gehen, haben, so scheint es, daß nach dem System von 1862 eine zweite und dritte Serie von Männern jederzeit bereit ist, in die Balance einzutreten, Männern, bei denen Verfassung und Gesez wohl die Auslegung finden würde, die mit der Reorganisation verträglich ist, Männern, deren Mangel an Politik jedenfalls nicht in der Bildigkeit bestehen wird. (Heiterkeit, sehr gut.) Meine Herren! Der Kriegsminister hat unsere bisherigen Militärzustände „militärisch“ genannt. Wäre dem aber wirklich so, — nun dann frage ich: wenn die Erfolge, die langen Erfahrungen in großen Kriegen, die Erfahrungen der Männer von 1815 nicht genügt haben, zu verhindern, daß unsere vielgerühmte Organisation eine militärische gewesen ist, welche Garantien kann uns der Kriegsminister bieten, daß die Männer und die Erfolge von 1864 nicht die Reorganisation zu einer ebensolchen Reorganisation machen werden? (Sehr wahr.) Meine Herren! Das Haus gibt gern der objektiven und scharfsinnigen Weise des Hrn. Kriegsministers Gehör, aber die Ueberzeugung der Hunderte, die hier sitzen, die Ueberzeugung der Tausende von intelligenten Wählern kann er durch die Beweisgründe von seiner

Seite nicht erschüttern, und die statistischen Anführungen für die Reorganisation werden weder das Haus, noch das Land überzeugen, und wenn der Hr. Kriegsminister mit Engeln zungen diese Statistik zu verklären hätte. (Lebhaftes Bravo.)

Kriegsminister v. Roon: Die Frage des Hrn. Vorredners, von der er meinte, sie müßte sich mir, wie jedem im Lande, unabweisbar aufdrängen, kann mich in der Fassung, wie er sie aussprach, nicht in Verlegenheit setzen. Eben so wenig können mich die Scherze beunruhigen, die er über die Minister in partibus gemacht hat. Ich glaube nicht, daß dadurch irgend eine Eifersucht unter meinen Kollegen erregt wird. Es ist das eine eben so verkehrte Spekulation, als diejenige, die wir kürzlich von der Revolvingischen Wirthschaft gehört haben; beide sind gleich wirkungslos, denn wo sie wirken sollen, versteht man die Absicht sehr wohl. Ich habe die Momente, die der Hr. Vorredner erwähnt hat, von dem größeren Werth unserer Kriegesbestände durchaus nicht außer Acht gelassen, aber sie können doch nur bis zu einem gewissen Grad in Betracht kommen. Ich habe mich in früheren Jahren mit der Statistik selbst beschäftigt, und weiß sehr wohl, daß all ihre Zahlen immer nur einen relativen Werth haben, aber einen höheren Werth habe ich ihnen auch gar nicht beilegen wollen. Ich weiß sehr wohl, daß unser Material das kostbarste ist, mit dem wir in den Krieg ziehen, und ich erkenne es mit Dank an, daß unsere Kriegesverfassung uns die Macht gibt, die wirkliche Blüthe der Nation zu verwerthen. Ja, meine Herren, darum können wir allerdings etwas schmächer sein als der Gegner, aber es hat das doch seine Grenzen. Die Zahl bleibt nichtbedeutender ein höchst wichtiges Moment, und oft schießt ein Mann im fabelhaften Anzug aus der classe dangereuse viel besser, als ein Mann aus der haute volée oder haute finance (Heiterkeit), und, meine Herren, schießen thun sie Alle, soviel ihrer sind, und ich kann also diese verführte Abschätzung meiner Zahlenangaben in keiner Weise acceptiren. Wohl liegen die Verhältnisse in unseren Nachbarländern anders wie bei uns, aber die nackte Thatsache ist nicht zu bestreiten: jeden Augenblick gebietet Rußland, Frankreich, Oesterreich über ein Heer, das dem unsrigen numerisch überlegen ist. (Unruhe.) Deshalb kann die preussische Kriegesverwaltung nicht anders, als diejenigen Maßregeln treffen, die ihr die Möglichkeit gewähren, im entscheidenden Augenblick den feindlichen Angriffen gewachsen zu sein. Auch ich glaube, daß der jetzige weise Herrscher von Frankreich sehr weit davon entfernt ist, uns vielleicht morgen oder übermorgen mit Krieg zu überziehen; aber wann wird er es ohne Zweifel, sobald es sein Interesse verlangt, und dann dieses eintritt, wer kann das wissen? (Bewegung.) Die Nothwendigkeit ist es also, welche uns zwingt, mehr zu leisten.

Gewiß, es war ein großer und glücklicher Gedanke, der im Jahr 1814 eine große Kriegesverfassung erdachte. Nur bin ich der Meinung, daß jedes Ding, jede Einrichtung, mag sie noch so vortreflich sein, ihre Zeit hat, nach welcher sie verbessert werden muß. Meine Herren, die Regierung will den Fortschritt in dieser Sache und die Herren sind wunderbar konservativ. (Große Heiterkeit.) Seit den Erfahrungen, die wir gemacht haben, bei den Mobilmachungen von 1849, 50 und 59 müßte jeder denkende Soldat und die Regierung sich sagen: „Nein, in der That! Mit dem bisherigen System geht es nicht mehr, wir kommen in's Unglück!“ Meine Herren, ein jedes System überlebt sich. Ich selbst bin damals bereits als Divisionskommandeur zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Reorganisation eine dringend notwendige Pflicht der damaligen Regierung war.

Einer der H. Vorredner hat meines Amtsvorgängers erwähnt, den Gott vor wenigen Tagen hinweggerufen. Meine Herren, dieser hochgeachtete und von mir herzlich hochgeachtete Mann steht doch anders zu der Frage, als Hr. Dunder meint. Er steht und stand anders! Aber Hr. Dunder wird nicht von mir verlangen, daß ich hier von dieser Stelle aus Eröffnungen machen soll über die Geheimnisse des Kabinetts und über die Ursachen, die seinen Austritt verurtheten. Aber ich habe die schriftlichen Beweise in der Hand, wodurch ich allerdings darthun kann, daß ich der Erbe des Hrn. v. Bonin war auch in dieser Frage.

Meine Herren! Zum Schluß muß ich, so ungerne ich es thue, noch in die politische Seite dieser Frage hineingreifen. Man sagt, die Regierung müsse die Verhandlung herbeiführen. Ja, meine Herren, mit Ihnen doch, mit den Abgeordneten. (Auf: „mit dem Lande.“) Nun, ich frage Sie, ob Jemand zu einem Unternehmen sich verhält, wenn ihm von Haus aus die Wirkungslosigkeit, die Unausführbarkeit entgegen gehalten wird. (Unruhe.) Ja, meine Herren, ich glaube sehr gern, daß die Zahl der Personen in diesem Hause, welche eine Verhandlung wünschen, nicht gering ist. Wenn aber der Regierung immer wieder gesagt wird: „Nein, wir wollen keine Verhandlung mit diesem Ministerium; dies Ministerium kann lieber den Platz aufgeben, den es hat!“ Wenn gesagt worden ist: „Der Konflikt ist gar kein Unglück, er kann fortbauern, das Land wird das aushalten und späterhin seine Rechnung um so höher stellen, dann, meine Herren, — wer nicht taub ist, der behält bergleichen (Unruhe), und findet sich nicht encouragirt, noch den Herren, die so entschieden den Rücken drehen, nachzugehen, sie an dem Rock zu zupfen und zu sagen: hier ist die Hand, nimm sie.“ (Widerpruch.)

Außerdem sind die Bedingungen einer jeden Verhandlung mit der Zeit je länger je strenger geworden. Als diese Frage zuerst vor das Land kam, waren die Differenzen gering. Man erkannte die richtigen Grundgedanken der Reorganisation an; man meinte aber, es sei zu viel und schlug deswegen eine Verringerung der Dienstzeit vor. Die Zurückstellung der Landwehr wurde von der Regierung nur betont als ein Vortheil für das Land, und die Regierung war demnach auch bereit, diese Institution zu erhalten; sie freit mit dem Abgeordnetenhaus nur über die zwei- und dreijährige Dienstzeit, das war Alles. Später wuchsen die Ansprüche, und heute ist man dahin gelangt, ein weiteres Aufgeben ihres bisherigen verfassungsmäßigen Rechts mit deutlichen Worten von der Regierung zu verlangen, indem Sie in Aussicht nehmen eine jährliche Steuerbewilligung. Ja, meine Herren, das ist gegen die Verfassung, und weil es gegen die Verfassung ist, und weil die Regierung ein solches Recht Ihnen niemals vindiciren kann, darum eben konstatirt die Regierung, daß Sie mit wachsenden Forderungen weiter und weiter gehen und die Klust vertiefen. Man kann das beklagen, aber die Regierung ist zu schwach, diese Thatsache zu verhindern. (Beifall und Widerpruch.)

Die Sitzung wird jetzt auf 15 Minuten verlagert. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dunder möchte Näheres darüber wissen, wie der Kriegsminister sich in Bezug auf die Armeeorganisation den Erben des Generals v. Bonin nennen könne?

Der Kriegsminister: Im Dezember 1869 sei er ernannt worden und im Januar darauf sei der Landtag zusammengetreten. Glaubten die Herren etwa, daß man einen Plan, wie den der Armeeorganisation, in dieser Zeit aus den Aermeln schütteln könne? Er habe den betreffenden Gesetzentwurf vorgefunden, und wenn er ihn nicht vorgefunden hätte, so würde er ihn nicht vorgelegt haben, wenigstens in dieser Form nicht.

Die Debatte über den betreffenden Abschnitt ist nunmehr geschlossen, und es erhält jetzt noch der Referent Abg. v. Fockenberg das Wort. Derselbe bemerkt: Wer sage dem Kriegsminister denn, daß das Haus den Punkt 6 des Kommissionsantrags als eine Bedingung zur Ausgleichung betrachte. Einzelne Redner mögen das gesagt haben, aber ein Beschluß des Hauses darüber liegt nicht vor, und daraus, daß der Kriegsminister lediglich aus den Aeußerungen einzelner Abgeordneter eine solche Forderung gezogen, folge wohl, daß die Staatsregierung in Wirklichkeit keine Verhandlung wolle und nur nach einem Grunde der Entschuldigung für das Land suche. Redner rechtfertigt den Bericht dann noch im Speziellen, indem er auf die Verhandlungen der letzten Session über die Armeeorganisation näher zurückgeht.

Zum Abschnitt: „Marineverwaltung“ wünscht Abg. Schmidt Randow Benützung der Herzogthümer für die Zwecke der preussischen Marine, und der Finanzminister theilt mit, daß die Einbringung eines Flottengründungsplanes in kurzem zu erwarten sei.

Berlin, 22. März. Die „Prov.-Korrespondenz“ meldet: Den preussischen Truppen in den Elbherzogthümern ist gestattet, in den Herzogthümern gebürtige Individuen zu freiwilligem Militärdienst anzunehmen, ohne die Erwerbung der Eigenschaft eines preussischen Unterthans zu verlangen. Weiter meldet dieselbe: Die Hauptjubelfeier der Vereinigung der Rheinprovinz mit Preußen findet am 15. Mai unter Bethheiligung des Königs in Aachen statt, da die Absicht, die Jubelfeier in Köln zu begehen, nach dem Vorgehen der dortigen Stadtverordneten aufgegeben ist. Doch wird die Einweihung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. unter Bethheiligung des Königs dort stattfinden. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Der zwischen dem Bevollmächtigten Oesterreichs und des Zollvereins vereinbarte Vertragsentwurf geht den Zollvereins-Regierungen zur Erklärung zu.

Berlin, 22. März. Zu der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs sind gestern Abend unter andern fürstlichen Personen Sr. Königl. Hoheit der Großherzog und der Prinz Glinar von Odenburg, ferner der Fürst nebst dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen hier angekommen. Die heutige Festfeier geht in der üblichen Weise vor sich und wird von dem schönsten Wetter begünstigt. — Aus Schleswig ist der Prinz Karl von Hohenlohe hier angekommen. Derselbe hatte gestern Nachmittag eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. Darauf empfing der König eine Deputation aus Köln, welche bisher gekommen ist, um Sr. Majestät zu der Jubelfeier der Vereinigung der Rheinlande mit der preussischen Monarchie einzuladen.

Wien, 19. März. (Köln. Ztg.) Der Bundespräsident gefandte Baron Kibel und der diesseitige Gesandte in München, Graf Blome, kehren morgen schon wieder auf ihre Posten zurück, nachdem sie über die Stimmung in den Kreisen ihrer Amtsstelle, namentlich über die Absichten der Mittelstaaten bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, hinlängliche Auskunft gegeben und sich mit der Auffassung der Regierung vertraut gemacht haben. Es bestätigt sich, daß Bayern einen Antrag in Betreff Schleswig-Holsteins für die Bundesversammlung vorbereitet hat; doch will es sich nicht der Gefahr aussetzen, dem schon so sehr geschwächerten Ansehen der Mittelstaaten durch das Scheitern des Antrags einen neuen Stoß zu verlegen. Es sucht daher, bevor es mit dem Antrag hervortritt, sich erst der Majorität für denselben zu versichern. Bis jetzt sind, so viel man hört, erst Sachsen, Großherzogthum Hessen und Nassau dafür gewonnen; Kurhessen und Württemberg scheinen noch zu schwanken. Sollte sich die gewünschte Majorität nicht zusammenbringen lassen, so wird der Antrag wahrscheinlich unterbleiben; wenn er aber wirklich zu Stande kommt, so dürfte er keinen andern Zweck haben, als den, Preußen zu der Erklärung zu nöthigen, daß es sich bei Lösung der schleswig-holsteinischen Frage von dem bundesverfassungsmäßigen Wege nicht entfernen wolle. Es scheint, daß damit kaum etwas Anderes erreicht wäre, als ein Zurückkehren zu der alten Diskussion über die Bundestagskompetenz.

Wien, 20. März. (Fr. P.-Ztg.) Die theilweise sehr gewagten Kombinationen, welche die Einsetzung einer internationalen Enquete-Kommission hervorgerufen, dürften in der folgenden amtlichen Eröffnung über Zusammensetzung und Zweck dieser Kommission auf ihr richtiges Maß zurückgeführt werden:

1) Es wird eine internationale, aus österreichischen und englischen Mitgliedern bestehende Kommission zu dem Ende gebildet, um die gegenwärtigen Verkehrsbeziehungen und Verhältnisse zu studiren und dadurch, wenn möglich, eine Grundlage für die im beiderseitigen Interesse anzubahrenden Verkehrs- und Tarifvereicherungen zu gewinnen. 2) Diese Kommission wird unter der Oberleitung des österreichischen Handelsministeriums aus drei englischen, von der großbritannischen Regierung zu ernennenden, und aus drei österreichischen, vom k. k. Handelsministerium zu wählenden ständigen Mitgliedern zu bestehen haben. Das k. k. Handelsministerium ernannt zudem auch den Leiter, beziehungsweise Vorsitzenden der Kommission, den Generalsekretär, zugleich Protokollführer, sodann im Einverständnis des k. k. Finanzministeriums einen mit der österreichischen Zollgesetzgebung und dem Zollverfahren vertrauten Beamten. 3) Die Kommission wird sich nach Bedarf mit Fachkundigen aus dem Bereiche der Produktion und des Handels für einzelne Zweige und Artikel verständigen und die ihr zweckmäßig scheinenden Erhebungen einleiten und durchführen. 4) Nach Maßgabe der in dieser Kommission gewonnenen Ergebnisse wird das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft mit dem Ministerium der Finanzen und des Aeußern in Berathung treten, ob und welche Grundlagen vorhanden seien, um zwischen den beiden Regierungen Vertragsverhandlungen einzuleiten.

Wien, 22. März. (W. T.-Z.) Das Unterhaus beschloß



in geheimer Sitzung, die gerichtliche Verfolgung des Abgeordneten Hyger wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung zu gestatten.

**Wien, 22. März.** Der Bundespräsidentialsandte Frhr. v. Kübeck, und gleichzeitig mit ihm der Gesandte in München, Graf Blome, hat gestern Abend die Rückreise angetreten, ohne daß es noch zu einer definitiven Feststellung des Antrags gekommen wäre, den Bayern im Verein mit Sachsen am Bunde in der Herzogthümerfrage einzubringen gedenkt. Bayern im Verein mit Sachsen — sage ich; denn die Meldung, Sachsen werde an der Spitze des mittelstaatlichen Heerbanns marschiren, ist unbegründet, und hat vielmehr Hr. v. d. Forsten nur aus Deferenz gegen Hr. v. Beust eingewilligt, die Ehre der Initiative mit ihm zu theilen. Der Antrag, wie Bayern ihn beabsichtigt, scheint in jedem Fall schärfer zu sein und weiter zu gehen, als es in den Wünschen der österreichischen Politik liegt, und würde also, wenn er in dieser Fassung schließlich nach Frankfurt gelangen sollte, Oesterreich nicht in der Lage sein, ihn zu unterstützen. Möglicherweise ist es indes noch immer, daß die theilweise sehr lebhaften Einwendungen, welche auch von anderer Seite dagegen erhoben worden sind, eine Abschwächung desselben zur Folge haben, und in München wird man sich am Ende der Erkenntniß nicht verschließen, daß ein relativ schwächerer Antrag, wenn er von einer entschiedenen Majorität getragen wird und gleichzeitig der Zustimmung Oesterreichs versichert sein darf, einen größeren praktischen Erfolg verspricht, als von Seiten einer kleinen Minorität ein noch so starker Schlag ins Wasser. Daß er freilich lediglich auf eine Interpellation an die beiden Großmächte hinauslaufe, dürfte auch Oesterreich weder wünschen, noch zu wünschen Anlaß haben.

### Italien.

**Turin, 21. März.** Morgen wird die Nationalbank ihren Diskont auf 5 Proz. reduciren. Heute bekämpften im Senat die Hh. Castagnetto und Sclopis die Zivilehe. Der Justizminister sprach zu Gunsten der Trennung von Kirche und Staat. Er sagte, diese Reform werde von der öffentlichen Meinung gefordert.

**Genua, 18. März.** (N. Z.) Der Staatsrath hat beschloffen, bis zum 1. Juli in Florenz sich einzufinden; der Rechnungshof beruft seine Beamten für den 1. Mai dahin, während den Beamten des Handelsministeriums der Termin um einen Monat verlängert worden ist. — Die Amtszeitung bringt die Nachricht, daß der König dem preussischen Gesandten für Italien, Grafen Ushedom, das große Band des Ritter-Ordens der Heiligen Mauritius und Lazarus verliehen habe. — In diesem Monat gehen aus den Häfen die Korallenfische aus, welche sich an die afrikanische und die sardinische Küste begeben, um im November mit ihrer Beute zurückzukehren und dieselbe an die Handelsleute und Korallenarbeiter zu verkaufen. Von Livorno allein gehen in diesem Monat 60 Barken mit 6- bis 700 Korallenfischern aus, und dort befinden sich auch die größten Establishments für die Bearbeitung der Korallen, von denen die beste Sorte, die sog. rosenfarbigen, zuweilen mit 100 Fr. per Kilo bezahlt werden. Ganz Italien zählt gegen 4000 Korallenfischer, und hat aus diesem Zweig eine spezifisch-italienische Industrie gemacht, da der Betrieb des Korallenfangs in Marseille mit ihr nicht konkurriren kann.

### Frankreich.

**Paris, 22. März.** Dem „Abend-Moniteur“ zufolge hat jetzt auch die französische Regierung auf die Mittheilung Oesterreichs und Preussens wegen der provisorischen Flagge der Herzogthümer geantwortet, und diese Flagge, wie England, unter Wahrung der Rechte der Herzogthümer und des Deutschen Bundes anerkannt. Der zweite österreichisch-preussische Antrag dagegen, den Herzogthümern auch ferner die kommerziellen und maritimen Vortheile zu gewähren, die sie als dänische Provinz genossen haben, ist auf Schwierigkeiten gestoßen. Die dänische Marine genießt seit mehr als einem Jahrhundert ausnahmsweise Begünstigungen, deren in den Verträgen mit anderen Regierungen erwähnt ist. Diese Vortheile nun irgend einem Staat einräumen — d. h. sie von Dänemark auf die Herzogthümer ausdehnen — würde voraussichtlich Reklamationen der vertragsmäßig meistbegünstigten Nationen nach sich ziehen. „Dies — sagt der „Abend-Moniteur“ bei — ist der Sinn der Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Kabinette von Wien und Berlin.“ — Der „Patrie“ zufolge verhandelt man die Kapitulationsvorschlüge von Montevideo der Vermittlung des französischen und des englischen Admirals in jenen Gewässern und den Gesandten der verschiedenen Mächte. Brasilien hat versprochen, daß dem Volke Montevideos die Wahl eines Präsidenten überlassen bleiben soll; in diesem Fall dürfte General Flores die meiste Aussicht haben.

Die „France“ gibt heute eine neue Liste der Mitglieder des Gesetzgeb. Körpers, welche sich als Teilnehmer an der Adressendiskussion haben einzeichnen lassen. Die Namen Thiers und Berryer fehlen auch noch in dieser Liste. Hr. Emil Dillier wird in der allgemeinen Diskussion und im Paragraphen bezüglich der Beziehungen zwischen Staat und Kirche gegen den Adressentwurf sprechen. — Hr. Darimon wird in den Paragraphen der Finanzen und öffentlichen Arbeiten gegen den Entwurf auftreten. Der Gesetzgeb. Körper hat heute eine öffentliche Sitzung abgehalten, in welcher die Prüfung mehrerer Gesetzentwürfe von Lokalinteresse vorgenommen wurde. Die Budgetkommission hat Hr. D'Almeida zum Berichterstatter des Gesetzentwurfs über den Supplementar-Kredit für den Dienst von 1865 erwählt.

Das Resultat der Deputirtenwahl im 4. Wahlbezirk des Calvados ist folgendes: Hr. Paulmier, Regierungskandidat, 15,803, und Hr. Lenormand, der unabhängige Gegenkandidat, 10,481. — Rente 67,20, Cred. Mob. 866,25, ital. Anl. 64,70.

### Spanien.

**Madrid, 21. März.** Der „Gobierno“ sagt, daß die Nachricht einer Verminderung der Armee um 10,000

Mann richtig sei. Man versichert, daß die im Budget erlangten Ersparnisse sich auf 60 Millionen Reales belaufen.

### Belgien.

**Brüssel, 21. März.** (Köln. Ztg.) Der König wird sich, wenn Meer und Wetter nicht ungünstig, am kommenden Donnerstag in Calais nach London einschiffen. — Morgen, am Begräbnistage Lebeaus, setzen Senat und Abgeordnetenkammer zum Zeichen der Trauer ihre Arbeiten aus; die Mehrzahl der Mitglieder der Gesetzgebung werden diesen traurigen Ferientag, sowie den von der Regierung ihnen zur Verfügung gestellten Separattag benützen, um dem Verstorbenen in seiner Vaterstadt Huy die letzte Ehre zu erweisen. In der Kammer sprachen heute Dumortier und H. de Brouckere gerühmte und rührende Worte zum Nachruhm ihres hingeschiedenen Kollegen, obgleich Beide in den stürmischen Jahren, welche der Revolution von 1830 folgten, zu den entschiedensten Gegnern Lebeaus gehört hatten. — Der Senat hat heute das Kriegsbudget mit allen gegen drei Stimmen genehmigt, nachdem die gestrige Generaldiskussion Dsh Gelegenheit gegeben, seine oft wiederholten Klagen über die Antwerpener Befestigungen und die Nordzittelle vorzubringen.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 22. März.** (N. Z.) Nach einer Mittheilung der Regierung an den gemeinschaftlichen Verfassungskonferenz geht die Regierung auf die vorgeschlagene Wählertheilung ein, jedoch mit einem höhern Wahlrechts-Census und einer Beschränkung der Wählbarkeit der Lokalbeamten. Eine Einigung erscheint daher schwerlich erreichbar.

### Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 14. März.** In der „Russ. Litt. Korrespondenz“ finden wir folgende Nachrichten: Die epidemische Krankheit fährt fort, unter den ärmern Klassen von Petersburg zahlreiche Opfer zu finden. Die Hospitäler reichen nicht mehr aus, um allen Anforderungen zu genügen. Es mußten daher außerordentliche Maßregeln ergriffen werden. Der Deroormundschafsrath hat in den Gebäuden der Alexandrowskischen Fabrik ein Hospital von 600 Betten eingerichtet. Ferner hat das Kriegsministerium dem Rath für die öffentliche Wohlthätigkeit kassernen überlassen, um sie zu Hospitälern umzugestalten, und die oberste Medizinalbehörde hat für dieselben 30 Chirurgiegeschäften hergegeben. Ein Vergleich der Krankentabellen für die Winter 1863/64 und 1864/65 ergibt für den letztern ein Mehr von 8901 Kranken. Der Staatskassirer hat 116,000 Silberrubel hergegeben, um die Kasernen des Jemalowskischen Regiments in Hospitäler umzuwandeln. Die Duma (Magistrat) hat 60,000 Silberrubel zur Errichtung eines andern Hospitals ausgesetzt. Aber da alle diese Maßregeln unzureichend waren Angesichts der vielen hilfsbedürftigen Kranken, hat man von der öffentlichen Wohlthätigkeit Hilfe in Naturalien oder in Geld verlangt.

**St. Petersburg, 15. März.** Man spricht fortwährend von einem Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein. Dies legt unsere Industriellen nicht wenig in Aufregung. Der Grund ist nach der „Russ. Litt. Kor.“ folgender:

Der Mangel an Baumwolle hat in Rußland dieselben Folgen gehabt wie in andern Ländern, nämlich zuerst Verklärung der täglichen Arbeitsdauer und dann Schließung der Fabriken. Bei der Ungewißheit über das etwaige Aufheben des Baumwollen-Mangels hat sich die Industrie der Leinwandfabrikation mit Erfolg zugewandt. Diese hätte noch einen größeren Aufschwung genommen, fürchteten die Fabrikanten nicht das plötzliche Erscheinen der Baumwolle auf allen Märkten und die Entwerthung ihrer Produkte. Dieser Umstand ist sehr ärgerlich. Die Leinwandfabrikation ist in Rußland volksthümlich. Flach ist im Ueberflus vorhanden. Jede russische Bauernfamilie webt sich die ihr nöthige Leinwand selber. Mit einigem Kapital liegen sich in unsern Öbfern die neuen Vervollkommnungen der alten Webstühle einführen und wir würden bald im Stand sein, beträchtliche Massen guter Leinwand zu exportiren, was auch in mehreren Gouvernements schon geschieht. Baumwolle dagegen kann noch lange mangeln, überdies ist sie mit so großen Transportkosten belastet und unsere Industrie noch zu jung, um mit Erfolg den großen Fabriken des Westens Konkurrenz zu machen. Es wäre also zu wünschen, daß wir uns der Baumwolle ab- und dem Flach zuwenden und alle unsere Kräfte der Fabrikation eines Produktes, das wir zu jeder Zeit zu liefern im Stande wären, darbringen. Deshalb wird gegenwärtig eine Erniedrigung des Einfuhrzolls für Baumwolle vorgeschlagen. Unsere des Schutzzolls verlustigen Fabrikanten werden genöthigt sein, sich der Leinwandfabrikation zuzuwenden. Wenn sich auch dagegen manche Proteste fänden, es würde Jedermann zu Gut kommen. Der Handelsvertrag mit dem Zollverein würde eine passende Gelegenheit bieten, diese die Zukunft unserer Nationalindustrie im höchsten Grad interessirende Frage zu entscheiden.

Zur Regelung der Bauernangelegenheiten bemerkt der „Russ. Litt. Kor.“: Nach den im Monat Januar dem Minister des Innern eingesandten Berichten sind auf allen Gütern mit mehr denn 20 Seelen die Grundakten in Kraft getreten. 111,576 Akten haben bereits die Stellung von 10,013,478 Menschen geregelt, aber dieselben sind noch nicht zur Ausführung gekommen, theils wegen der noch bestehenden Verpflichtungen der Bauern ihren früheren Herren gegenüber, theils weil die Bauern die durch die Reglements bestimmten Abgaben zu zahlen nicht im Stande waren. Für die weniger als 20 Seelen zählenden Güter haben bereits 17,558 Grundakten die Stellung von 180,417 Menschen geregelt. Das sind mehr als 99 Prozent. 5206 dieser kleineren Güter mit 38,647 Bewohnern werden von der Regierung verwaltet in Folge der 5,345,333 Rubel, die an die früheren Herren als Entschädigung gezahlt wurden. Am 1. Febr. wurden 481 Friedensrichter-Bezirke wegen der in ihnen beendigten Arbeiten aufgehoben.

### Amerika.

**Neu-York, 11. März.** Flüchtlinge von Neu-Vern melden, daß Sherman in der letzten Woche Fayetteville besetzt hat, und daß er 40 Meilen von Raleigh entfernt ist. Nachrichten zufolge, die aus derselben Quelle herrühren, besetzten die südafrikanischen Soldaten kompanieweise, um in ihre Heimath zurückzukehren. Es herrscht unter den Regern

eine große Agitation, seit sie die Absicht der südafrikanischen Regierung kennen, sie in die Armee einzureihen. Die Befürworter, welche der konservativen Partei angehören, bewaffnen ihre Sklaven. Man sagt, daß Beauregard in Raleigh ist. Goldsboro ist in Vertheidigungszustand gesetzt. Die „New-York-Times“ versichert, Hr. Lincoln habe für den Augenblick nicht die Absicht, einen neuen Gesandten der Vereinigten Staaten für Paris zu ernennen. Man versichert, Johnson habe Sherman angegriffen, sei aber zurückgeschlagen worden. Der Ort des Zusammenstoßes wird nicht bezeichnet.

\* Die Wiener „Generalkorresp.“ bringt folgendes Nähere über das Geseht der österreichischen Freiwilligen in Mexiko:

Am 6. Febr. d. J. um 6 Uhr früh griff Major Rodolitsch nach einem angelegentlichem Nachmarsch mit der 2. und 6. Jägerkompanie, 24 Mann der 1. Pionierkompanie und 80 Mann der eingebornen Kavallerie unter Oberleutnant Gavillo — im Ganzen ungefähr 420 Mann — den von 800 Mann Infanterie und 300 Reitern besetzten Ort Tequitlan, nördlich von Perote, an. Trotz der hartnäckigsten und erbittertesten Gegenwehr wurde der Ort mit Sturm genommen. Ueber 50 Gefangene, ein reiches Material an Waffen, gegen 100 Pferde, 1 Fahne, 1 Kasse und noch anderes Kriegsgeräthe waren die Trophäen des Tages. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Truppen des österreichischen Korps sich mit allgemeiner Kaltblütigkeit und Bravour benommen haben. Es ist der Verlust des tapfern und ausgezeichneten Hauptmanns und Kommandanten der 6. Kompanie, Julius v. Haslinger, zu beklagen, nebst 4 Mann des Korps und 2 Mann der mexikanischen Reiterei, welche sich trefflich gehalten hat. An Verwundeten: Major Rodolitsch und Kadet Dotupiel (durch die Wade), Kadet Karl Graf Herberstein und Lesebre durch die Brust geschossen, weiter 31 Mann.

### Bemerkte Nachrichten.

— Königsberg i. P., 19. März. Die „K. Hartung, Ztg.“ schreibt: Wie wir hören, ist der Schneidermeister Dühring, welcher am Montag den Dolchstoß gegen den ihm ganz unbekanntem Militärmajor v. Kalkreuth führte, von den Aerzten als vollständig zurechnungsfähig erklärt worden. Sein Motiv bei der That soll, wie D. bei seiner Vernehmung angegeben hat, Rache für Verhöhnung sein, die ihm von Offizieren widerfahren ist. Er will, als er noch sein Geschäft betrieb, für mehrere derselben gearbeitet, aber von einigen seine Ausstände nicht einbekommen haben, über deren Verbleiben er, da solche mittlerweile die hiesige Garnison verlassen hatten, genöthigt war, bei hiesigen Offizieren Nachfrage zu halten. Dabei sei er gewöhnlich auf Hohn gestoßen, und dieser habe ihn so verbroffen, daß er sich zu rächen beschloß. Ganz besonders hat er es auf den Major v. B., einen liebenswürdigen Mann, abgesehen und ihm den Tod geschworen, zu welchem Zweck er sich eigens einen Dolch für 1 Ehlr. 20 Sgr. kaufte. Mit diesem Mordinstrument bewaffnet, hatte Dühring sich an jenem Montag bis zum Nachmittag in der Nähe der Wohnung des Hrn. v. B. postirt, um ihm, wenn er ankam, den Gnadenstoß zu versetzen. Als D. vergeblich der Ankunft gewartet hatte, ging er nach einem in der Nähe gelegenen Gasthaus, trank und aß, aber nur wenig, und begab sich wiederum auf die Straße. In der Nähe der Worriener Halle angelangt, hörte er Militärmusik erklingen, und rasch begab er sich über die Schloßsteich-Brücke nach dem Hofgarten, wo er noch die vom Major v. K. befehligte Eskadron Kavallerie antraf. Beim Anblick des Majors überkam ihn der Mordgedanke, er griff nach dem Dolch, und stürzte damit zwei Stöße nach dem Halse des Majors. D. soll sogar angegeben haben, weshalb er nicht nach der Brust gestoßen hat; der Grund ist, weil er sich einbildete, der Major könne vielleicht ein Panzerhemd tragen und dieses das Gelingen seiner schwarzen That vereiteln. Der Verletzte soll übrigens sich ganz wohl befinden.

— Paris, 21. März. In dem Dorfe Favril bei Avonnes (Nord-Dep.) wurde eine ganze Familie in ihrem Hause, das mitten im Dorf liegt, des Abends um 6 Uhr ermordet. Sie bestand aus dem Bauer Martial Largillière, seinen beiden Söhnen, seiner Schwester und deren Tochter, sowie der Frau Martial's. Die 5 Ersten fand man alle todt, die Letztere ist dagegen nur schwer verwundet worden, konnte aber bis jetzt noch nichts ausagen. In Betreff dieser schrecklichen Mordthat erzählt die „Köln. Ztg.“ noch folgendes: Am Freitag Abend drangen mehrere Kohlenbrenner in die Wohnung des Largillière ein und forderten Kasse. Largillière machte ihnen Vorstellungen, aber sie hielten mit einem schneidenden Instrument auf ihn ein. Die Frau Largillière's und ihre beiden Söhne eilten ihrem Vater zu Hilfe, aber sie wurden ebenfalls niedergebunden. Auf das Geschrei, das die Schwester Largillière's und deren Tochter hörten, kamen sie ebenfalls. Sie wollten die Flucht ergreifen, aber die Mörder hielten sie nieder. Nach dieser fürchterlichen Scene ergriffen die Mörder die Flucht. Man sucht nach ihnen. Der Wald von Normale, wohin sie sich, wie man glaubt, geflüchtet haben, ist von Truppen umstellt; bis jetzt wurde man ihrer aber noch nicht habhaft.

— Der vielgenannte Meteorolog Mathieu (de la Drôme) ist gestorben. Am 18. d. hat in Romans (Depart. der Drôme) das feierliche Leichenbegängniß desselben stattgefunden. Eine ungeheure Menschenmenge folgte dem Sarg des Mannes, der seiner politischen wie seiner meteorologischen Anschauungen wegen sich einer ausgedehnten Popularität erfreute. Alle Werkstätten waren an diesem Tage geschlossen. Am Grabe wurden fünf Reden gehalten, worunter zwei im Namen der leidtragenden Arbeitergenossenschaften.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
22. März.					
Morgens 7 Uhr	27	7.37	40	N.O.	ganz bew.
Mittags 2	"	6.87	30	N.	Sonnensch.
Nachts 9	"	7.02	1.0	N.O.	heiter, Frost

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Krenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 24. März. 2. Quartal. 45. Abonnementsvorstellung. Die Nibelungen; ein deutsches Trauerspiel in 5 Akten, und einem Vorspiel, von Friedrich Hebbel.

Sonntag 26. März. 2. Quartal. 46. Abonnementsvorstellung. Robert der Teufel; große Oper mit Ballets in 5 Akten, von Meyerbeer.



Erledigte Aktuarstelle. Bei groß. Amtsgericht Mainz ist die Stelle des ersten Aktuars zu besetzen. Der Dienstantritt hat in 3 Monaten, spätestens am 1. Juli d. J., zu geschehen. Bewerber, welche in die Wartliste eingetragen sind, haben sich innerhalb 10 Tagen bei dem hiesigen Ministerium zu melden. Karlsruhe, den 18. März 1865. Justizministerium. S t a b e l. Arnspurger.

Bericht über: Die Trichinen-Frage betreffende Untersuchungen von Chr. Jos. Fuchs, Medizinalrath. Herausgegeben auf Veranlassung groß. bad. Handelsministeriums. Preis 30 fr.

Bauführer-Gesuch. Zur Leitung und Beaufsichtigung einiger Privatbauten wird ein tüchtiger bauführender Architekt gegen entsprechendes Honorar gesucht. Gefällige Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung. J. u. 673.

Stelle gesucht. Eine Beamtenwitwe aus guter Familie, alleinlebend, sucht eine Stelle als Beschäftigte oder Haushälterin in einem achtbaren Hause oder auch als Gesellschafterin und Pflegerin einer Dame, am liebsten in Baden-Baden. Dieselbe steht hauptsächlich auf gute Behandlung. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Pferdverkauf. Ein fehlerfreies, starkes, zwölftägiges Kleinpferd (Fuchswallach), das sich zum Zug eines einspännigen Chaischens sehr gut eignet, wird verkauft. Zu erfragen Hirschstraße Nr. 32 im zweiten Stod.

Wessentl. Kommissionsbureau. Hausverkauf. Wegen anderweitiger Geschäftsübernahme ist in einer sehr belebten Straße Lohrs ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Stallung und 1 Sr. Garten zu verkaufen; auf besonderes Verlangen könnte noch mehr Platz zugegeben werden. Da der Platz am Wasser gelegen ist, so wäre er zum Betrieb eines größeren Geschäfts sehr geeignet. Näheres Auskunft erteilen: Frey & Salbach in Lahr.

Weinversteigerung. Montag den 24. April d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr, löst der Unterzeichnete nachfolgende Weine öffentlich versteigern: 90,000 Liter 1862er ordinäre, gemischte und Traminer, 30,000 bis 1859er Traminer. Proben davon werden vom 1. April an verabreicht, und zur Abfüllung eine Frist bis 1. Juli d. J. gestattet. Rhodi bei Etenlofen (Bayer. Pfalz), den 16. März 1865. G. H. Jacob (Gutsbesitzer).

Fahrradversteigerung. In Folge richtiger Verfügung werden auf der Sägmühle des Wertmeisters Johann Schottmüller im Albtal nachverzeichnete Fahrnisse am Montag den 3. April d. J., früh 8 Uhr anfangend, öffentlich gegen Baarzahlung versteigert, und zwar: 7 Sägebälger, 2 eiserne Wägen, 1 Brückenwaage mit 350 Pfund Gewicht, verschiedene Blech- und Eisenwaaren, Steinbohrer- und Steinbohrerwerkzeug, 20 Stück, 1 Maschale, ca. 70 Pfund Bodenwägel, 20 Handsägen, 120 Hobel, 6 Fuchschwänze, mehrere Stemmeisen und Feilen, verschiedenes Zimmermannswerkzeug, 1 Wagen, 5 Hobelbänke, 1 eiserne Schmiedehorn, 4 Schraubstöcke, verschiedene Schmiedehämmer, Zangen und Schraubenschlüssel, 1 eiserne Den, verschiedenes Schreiner-, Glaser- und Brennholz, 1 uneingeführter Säggang, 10 Stück Blechhaken, 1 Bohrerhaken. Ettlingen, den 20. März 1865. Der Gerichtsvollzieher Lambinus.

Wissenschaftlicher Predigerverein. Die erste Konferenz zur definitiven Konstituierung des Vereins wird Mittwoch nach Oftern, den 19. April, im Saale der „Eintracht“, Carl-Friedrich-Straße Nr. 30 in Karlsruhe, stattfinden, und wird Vormittags halb zwölf Uhr ihren Anfang nehmen. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Begrüßung der Konferenz durch Hrn. Hosprediger Doll; 2) Vortrag von Hrn. Geh. Kirchenrath Kolbe über den Zweck des Vereins; 3) Beratung des Statutentwurfs. Die evangelischen Geistlichen Badens werden hierzu eingeladen. Das vorläufige Komitee.

Volks-Zeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke. Preis vierteljährlich bei allen Königl. Preuß. Postanstalten 25 Sgr., bei allen außerpreussischen Post-Anstalten 29 Sgr. Treu dem Programm, welches sie am ersten Tage ihres Erscheinens aufgestellt, hat die Volks-Zeitung unbeirrt durch die wechselnde Herrschaft der Parteien Tag für Tag, Blatt für Blatt gekämpft für das Recht des Volkes, für die getreue Beobachtung der beschworenen Verfassung. Sie hat das Ziel des Staates in dem Wohle der Bürger desselben gefunden, aber sie sucht die Erreichung dieses Zieles nicht durch den Einfluß von oben herbeizuführen, sondern sie will, indem sie das Volk nach jeder Richtung hin zu belehren sucht, es fähig machen, selbst an der dauernden Befestigung seines Rechtes und seines Wohlergehens zu arbeiten. In diesem Sinne bespricht das Blatt die politischen und die sozialen Fragen; in beiden hält es an dem Grundsatz fest: „Hilf dir selbst!“ und die große Verbreitung, welche die Zeitung gefunden, liebt den besten Beweis, daß sie damit die wahre Meinung des Volkes ausbrückt. So hat die Volks-Zeitung gekämpft und in gleicher Weise wird sie den Kampf fortsetzen für das Recht und das Wohl des preussischen, die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes. Ankündigungen aller Art finden durch die Volks-Zeitung die weiteste Verbreitung und sei sie auch dazu angelegentlich empfohlen.

Heidelberg. Englisches Institut für Knaben. Dieses Institut ist nicht eine Schule bloß für Engländer, wie vielfach geglaubt wird. Es ist seiner Einrichtung, Weisheit und Leitung nach eine deutsche Anstalt. — Dadurch, daß es außer den Deutschen gegen fünfzig intere englische und französische Jünglinge hat (die Engländer bilden die Mehrzahl), bietet es grade den deutschen Jünglingen solche Vortheile zur Erlernung der englischen und französischen Sprache, wie wenig andere Schulen des Landes. — Das Institut besteht seit zehn Jahren und ist mit hinreichenden Kräften versehen, um seinen Jünglingen eine gründliche allgemeine Bildung zu gewähren. — Der Sommerkursus beginnt am 24. April. — Die unterzeichneten Verleger erteilen jederzeit nähere Auskunft. Dr. Gaspen & Lambeck.

Lieferungsvergebung. Die unterzeichnete Stelle hat nachstehende Gegenstände auf dem Commissionsweg in Lieferung zu geben. Muster und Lieferungsbedingungen können heute an auf die hiesige Bureau eingesehen werden, und müssen die schriftlichen Angebote bis zum 5. April d. J. Abends, außer eingereicht sein.

- A. Fertige Gegenstände. 1. Sattlerarbeiten. 260 Büchsenriemen, 42 Karabiner-Riemen, 170 Kolbenstollen-Sicherungsriemen, 179 Kartusche für Dragoner, 50 Feldballisten, 50 Baumkorymbelle, 50 Unterlegtennengehörtragstücke, 170 Stangenmügel, 331 Unterlegtennengügel, 50 do. für Handpfeife, 100 Schweißstaschen, 125 Obergurten, 106 Untergurten, 417 do. Struppen, 100 Vordergügel, 100 Schwefelriemen, 174 Hamaufriemen, 236 Stahlfederriemen, 52 Holsenbülstern, 300 Baktaschen, 443 Mantelpadrinen, 357 Mantelknapdrinen, 62 Aufsehtändchen, 239 Sattelbockstücken, 20 Schulbüchsen, 100 Handbellhütterale für Infanterie. II. Seilerarbeiten. 168 Feldballistenschnüre, 291 Fournierstücken, III. Polamentierarbeiten. 114 wollene Quasten an Schlagriemen, 20 Trompeten-Bandrollen, 625 Ellen Schulleinergurten, IV. Verschiedene Gegenstände. 105 wollene Unterlegdecken, 150 schwarze Pelsfüße auf Chabraquen. B. Materialien. I. Holzwaaren. 76 gemobelte Brückenbalken, 78 Brückenbohlen, 500 Stück 1/2 hölzerne tannene Dielen, reine, 100 eiserne Schaufelstiele. II. Leder. 200 Pfund schwarzes Kalbleder, 80 Pfund Zeugleder, 200 Pfund Badleder, 800 Pfund Büffelleder, 150 Pfund Alaunleder, 200 Pfund Bandleder. III. Fettwaaren. 200 Pfund Leinöl, 250 Pfund Repsol, 50 Pfund Terpentinöl, 25 Pfund Proventuröl, 600 Pfund Schweinefett, 250 Pfund Anisöl, 250 Pfund Seife, 700 Pfund Hellbran. IV. Sonstige Materialien. 2700 Pfund Zint, 800 Pfund Eisenblech, 25,000 Pfund Rastblei, 600 Pfund Schwefel, 140 Pfund Chlorjames Kali, 50 Pfund Schwefelantimon, 280 Pfund Alaunholz, 100 Pfund Leim, 100 Pfund Pottasche, 40 Pfund Weinslein, rother, 70 Pfund Wachs, gelbes, 40 Pfund Weingeist, 700 Ellen Drillich, 2 Pfund Seidenfaden, 120 Pfund Bindfaden. Karlsruhe, den 21. März 1865. Groß. bad. Zeughaus-Direktion.

Leihhauspänder-Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Inhaber Sigmund Dyppeheimer, Kaufmann dabei. Ehevertrag vom 13. Februar d. J. mit Babette Grünwald von Stuttgart, nach welchem nur 50 fl. Fabrikvermögen eines jeden Theils in die Gemeinschaft eingeworfen und auch die gegenwärtigen und zukünftigen Schulden ausgeschlossen sein sollen. Heidelberg, den 10. März 1865. Groß. bad. Amtsgericht. S u n g h a n n s. Meßler.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Versteigerung. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert Freitag den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Gewaaren. Karlsruhe, den 17. März 1865. Leihhaus-Verwaltung.

Frankfurt, 22. März 1865.		Staatspapiere.		Anlehens-Loofe.	
Deferr.	Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.
5 1/2 Met. i. S. b. R.	100 1/2	4 1/2 Obligation.	100 1/2	Def. 250 fl. b. R. 1859	143 1/2
5 1/2 do. in holl. St.	100 1/2	3 1/2 do.	100 1/2	250 fl. b. R. 1854	78 1/2
5 1/2 do. 1852 i. St.	80 1/2	5 1/2 Oblig. b. R. 185.	97 1/2	100 fl. b. R. 1858	137 1/2
5 1/2 do. 1859	78 1/2	4 1/2 do.	102 1/2	500 fl. b. R. 1860	85 1/2
5 1/2 do. 1864	74 1/2	4 1/2 do.	99 1/2	100 fl. b. R. 1864	94 1/2
5 1/2 Lomb. i. S. b. R.	100 1/2	3 1/2 do.	92 1/2	Schw. 50 fl. b. R. 10	10 1/2
5 1/2 Venet. b. R. 1857	85 1/2	4 1/2 Obl. Rthl. a. 105	100 1/2	50 fl. b. R. 1857	53 1/2
5 1/2 Nat. Anl. 1854	68 1/2	3 1/2 Dbl. in fl. a. 105	93 1/2	Kurb. 40 fl. b. R. 1857	56 1/2
5 1/2 Met.-Obligat.	62 1/2	4 1/2 D. Fr. 23 fl. b. R.	90 1/2	Gr. Hef. 50 fl. b. R. 1857	139 1/2
5 1/2 do. 1852 b. R.	62 1/2	4 1/2 do. a. 105 fl. b. R.	90 1/2	25 fl. b. R. 1857	36 1/2
4 1/2 Met.-Oblig.	56 1/2	3 1/2 Obligation.	96 1/2	Ranf. 25 fl. b. R. 1857	36 1/2
4 1/2 Oblig. b. R. 1857	102 1/2	3 1/2 do.	90 1/2	50 fl. b. R. 1857	53 1/2
4 1/2 do.	99 1/2	Rußb. 5 1/2 Dbl. in fl. a. 112	86 1/2	Sard. 36 fl. b. R. 1857	32 1/2
3 1/2 Staatsfch.	101 1/2	Finnl. 4 1/2 D. i. R. a. 105	86 1/2	Rail. 45 fl. b. R. 1857	32 1/2
4 1/2 1/2jährig	102 1/2	Span. 3 1/2 anl. Schuld	—	2 1/2 flitt. Fr. D. b. R. 1857	34 1/2
4 1/2 1/2jährig	99 1/2	2 1/2 do. Schuld	—	3 1/2 Vorderaur. 100 fl. b. R.	79 1/2
4 1/2 1/2jährig	99 1/2	Belgien. 4 1/2 Dbl. i. R. a. 23 fl.	101 1/2	Amst. 100 fl. b. R. 1857	94 1/2
4 1/2 1/2jährig	98 1/2	Schw. 4 1/2 Obligation.	91 1/2	Antwerpen 100 fl. b. R. 1857	99 1/2
4 1/2 1/2jährig	98 1/2	4 1/2 Bern. St.-D.	104 1/2	Berlin 100 fl. b. R. 1857	104 1/2
4 1/2 Dbl. b. R. 1857	105 1/2	4 1/2 do.	—	Bremen 100 fl. b. R. 1857	97 1/2
4 1/2 do.	104 1/2	4 1/2 do.	—	Brisel 100 fl. b. R. 1857	94 1/2
4 1/2 do.	94 1/2	4 1/2 do.	—	Gen. 100 fl. b. R. 1857	104 1/2
4 1/2 Obligation.	100 1/2	4 1/2 do.	—	Hamburg 100 fl. b. R. 1857	88 1/2
4 1/2 do. v. 1842	92 1/2	4 1/2 do.	—	Leipzig 100 fl. b. R. 1857	104 1/2
4 1/2 Obligation.	—	4 1/2 do.	—	London 100 fl. b. R. 1857	119 1/2